

Kapitel 1 | Historisches zum Thema Gletscher, Gletschervorfeld und Obergurgl

Wolfgang Meixner, Gerhard Siegl

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag behandelt die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Obergurgls vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Dabei wandelte sich der Ort von einem Bergbauerngebiet zu einer Tourismusdestination. Dem südlich von Obergurgl gelegenen Rotmoostal kommt dabei zwar keine besondere Bedeutung zu, es wird allerdings immer wieder im Zusammenhang mit alpinistischen Leistungen sowie ob seiner landschaftlichen (postglazialen) Gestalt gewürdigt.

Abstract

The following article outlines the economic and social development of the village Obergurgl from the 17th to the 20th century. The economic character of the village changed from a mountain forming area into a tourism destination. South of the village the Rotmoos-

valley (Rotmoostal) is situated. It is mentioned in connection with alpinistic achievements as well as for its special postglacial landscape.

Erste Erwähnungen von Gletschern im Ötztal

Die Menschen im alpinen Raum haben sich seit Jahrtausenden im Um- und Vorfeld von Gletschern sowie auf denselben aufgehalten.¹ Schriftliche Spuren der Begegnung mit Gletschern finden sich allerdings erst seit dem Mittelalter. Eine der frühesten Erwähnungen der Begegnung mit Schnee und Eis verdanken wir der Überquerung des Mont Cenis im Winter 1076/77 durch Kaiser Heinrich IV. (1050-1106) gemeinsam mit seiner Fami-

1 Zur frühesten Datierung menschlichen Aufenthaltes im Ötztal vgl. Leitner W. (1995) Der „Hohle Stein“ – eine steinzeitliche Jägerstation im hinteren Ötztal, Tirol (Archäologische Sondagen 1992/93). In: Spindler K., Rastbichler-Zissernig E., Wilfing E., zur Nedden D., Nothdurfter H. (eds.), Der Mann im Eis. Neue Funde und Ergebnisse, The Man in the Ice Vol. 2, Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck 2, Wien New York, 209-213. Allgemein zu Tirol vgl. Forcher M. (2000) Als Tirol noch nicht Tirol hieß. Urgeschichte, Römerzeit und frühes Mittelalter in unserem Raum. In: Forcher M. (eds.), Tirols Geschichte in Wort und Bild. Mit Beiträgen von Franz Fliri zu Landesnatur und Kulturlandschaften, Innsbruck, 80-87.

lie, um nach Canossa zu gelangen. Dabei wird erwähnt, dass Menschen und Tiere in Eis und Schnee auf Rinderhäuten zu Tal gefahren seien.² Anselm von Lucca (1036-1086) beschrieb 1080 die Lage von Brixen in seiner Vita folgendermaßen³: „In loco siquidem horrido et asperrimo, in mediis nivalibus Alpibus, ubi fames assidua et frigus pene semper continuum, locus ipse vicus est pro civitate, qui Brixanerium vocatur, altissimis circumdatus scopulis, ubi etiam vix nomen obtinetur christianitatis.“ (Ein schrecklicher und ungemein rauer Ort, mitten in den schneebedeckten Alpen, wo unablässig Hunger und fast dauernd Kälte herrschen, ein Dorf anstelle einer Stadt [...] umschlossen von höchsten Bergspitzen, wo kaum der Name des Christentums bekannt ist.)

Historische Erwähnungen von Gletschern in Tirol

Die erste Erwähnung eines Gletschers im Tiroler Raum finden wir rund 200 Jahre später, um 1260, in einer Schenkungsurkunde des Bischofs von Brixen für das Kloster Wilten bei Innsbruck. Dort wird die innere Grenze des übertragenen Territoriums folgend fixiert: „cacumen montis qui dicitur Fernaer“ (Spitze Berge, welche Ferner genannt werden). Das Gebiet dieser Schenkung umfasste die Hochtäler Senders und Liesens im Sellrain, mit dem „Spitzen Berg“ ist der Fernerkogel gemeint.⁴ Gletscher dienten, ebenso wie markante Bergspitzen, zur Grenzbezeichnung. „Ain perg, haizzet der Ferner“ lautet eine 1347 niedergeschriebene Lokalisierung im Stanzertal in der Gegend von Grins (vermutlich die Parseierspitze oder der Riffler).⁵ „Ferrner“ im „Stubai Alpein“, „am Pfaffen“ und in der „Sulzenau“ werden 1500 im „Gejaidbuch Kaiser

2 Lamperti monachi Hersfeldensis opera (1894), Holder-Egger O. (ed.), Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi (SS rer. Ger.), Hannover und Leipzig, 1-304, hier 286-287. Ich danke Herrn Univ.-Prof. i.R. Dr. Josef Riedmann für seine freundlichen Hinweise auf entsprechende Belegstellen.

3 Wilmans R. (ed.) (1856) Vita Anselmi Episcopi Lucensis Auctore Bardone Presbytero. In: Pertz G. H. (ed.), Historiae aevi Salici, Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum in folio (SS) 12, Hannover, 13-35, hier 19. Lucca wählte diese schaurige Darstellung auch deshalb, um damit den Ruf jener Versammlung, die 1080 Papst Gregor VII. abgesetzt hatte, auch von dieser Seite herabzuwürdigen.

4 S. Stolz O. (1928) Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus: 2. Teil. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 59: 14-66, hier 14.

5 S. Stolz O. (1928) Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus: 2. Teil. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 59: 14-66, hier 14.

Maximilians I. erwähnt.⁶ In der drei Jahre später (1503) verfassten Oberstjägermeisterordnung Kaiser Maximilians I. werden „Verner“ in der inneren Ötztaler Gruppe und im Wetterstein erwähnt.⁷

Als früheste kartographische Darstellung eines Gletschers im Gebiet der Ötztaler Alpen gilt die des „*Groß Verner – Glacies continua et perpetua*“, auf der mit „*Tirolis comitatus amplissimi regionumque finitimarum nova tabula*“ betitelten Holzschnittkarte, des Warmund Ygl von Volderthurn (1564-1611). Sie wurde 1605 in Prag und 1621 in München gedruckt und vor allem die Gletscherdarstellung späteren Karten als Vorbild.⁸

Bildliche Darstellungen von Fernern oder Gletschern finden sich erst in der Neu-

zeit. Sie sind aber weniger als Darstellungen konkreter topographischer Gegebenheiten, denn als Erinnerungspraktiken des Mittelalters sowie der frühen Neuzeit zu lesen. Diese Darstellungen greifen meist den antiken literarischen Topos des *locus terribilis* auf: Berge sind nichts Erhabenes, sondern schaurig, abschreckend und hässlich.⁹ Diese Betrachtung ändert sich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts und weicht einer Darstellung, die schlussendlich in die der Betrachtung der „erhabenen“ Berge mündet. Ausgegangen war dieser Wandel von der niederländischen Gebirgsmalerei, die bereits im 17. Jahrhundert von einem pittoresken, unruhigen Reichtum zu einer monumentalen Schlichtheit gefunden hatte [etwa Hercu-

6 Michael Mayr (1901), Das Jagdbuch Kaiser Maximilians I., Innsbruck. Das Original des Gejaidpuechs (1500), zusammengestellt von Oberstforstmeister Karl von Spaur, geschrieben vom Schreiber der Jagdkanzlei Wolfgang Hohenleiter, befindet sich als Codex 5751-2 in der Königlichen Bibliothek, Brüssel. Eine nicht illustrierte Abschrift besitzt das Tiroler Landesarchiv, Innsbruck. 7 Stolz O. (1928) Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus: 2. Teil. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 59: 14-66, hier 14.

8 Ygl war Hofkammerbuchhalter in Innsbruck, wurde 1600 Buchhalter der niederösterreichischen Kammer in Graz und schließlich 1603 Kammerbuchhalter und Rat am Prager Hof Kaiser Rudolfs II. Als Beamter hatte er Tirol auf seinen Reisen gut kennengelernt. 1962 wurde eine Facsimileausgabe in Innsbruck aufgelegt. Die älteste Karte Tirols wurde 1561 von Wolfgang Lazius (1514-1565) in der Kartensammlung *Typi Chorographici provinciarum Austriae* in Wien veröffentlicht. S. Rangger L. (1904) Warmund Ygl und seine Karte von Tirol. In: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 1, 183-207 sowie Kinzl H. (1962) Die Karte von Tirol des Warmund Ygl 1604/05. Begleitworte zur Neuauflage der Karte anlässlich der Jahrhundertfeier des Österreichischen Alpenvereins im Jahre 1962, Innsbruck. Vgl. Beimrohr W. (2008) Warmund Ygl und seine Karte von Tirol, <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/kultur/landesarchiv/downloads/Ygl.PDF> [geprüft 7.11.2009].

9 Garber K. (1974) Der locus amoenus und der locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Schäfer- und Landlebendichtung des 17. Jahrhunderts, Literatur und Leben N.F. 16, Wien. Goethes Faust II greift diese Thematik ständig auf. So ist das erste Bild des ersten Aktes mit „Anmutige Gegend“ überschrieben, der erste Aufzug des vierten Aktes lautet „Hochgebirg“ und das Schlussbild des fünften Aktes „Bergschluchten“. S. Goethe J.W.v. (1831) Faust. Der Tragödie zweiter Teil, hier zitiert nach der Reclamausgabe von 1971, 3, 162-171 sowie 214-222.

les Pietersz Segher (um 1590-um 1638) oder Roeland Roghman (1627-1692)].¹⁰

Gletscher im Ötztal

Die erste bildliche Darstellung eines Gletschers, die noch dazu außergewöhnlich ist, verdanken wir einem Naturphänomen in den Ötztaler Alpen. Der Vernagtferner war immer wieder in das querliegende Rofental vorgestoßen und hatte dort einen Eisdamm gebildet. Der dadurch entstandene See führte immer wieder zu katastrophalen Ausbrüchen. Insgesamt vier solcher Eisseebildungen sind dokumentiert: um 1600, um 1680, nach 1770 sowie 1845/48.¹¹ Die Seeaufstauung von 1600 hatte am 20. Juli des Jahres zu einem katastrophalen Ausbruch geführt. Aufgrund eines neuerlichen Aufstaus 1601 wurde ein umfangreicher Bericht an Kaiser Rudolf II. gesandt. In der Handschrift „Vom Gericht Sonnenburg etc. ... d.i. Michael Burglechners [1573-1642] Tirolischen Adlers Dritter Theil,

Dritte Abtheilung, Alle Städte des ganzen Landes“ findet sich dieser Bericht des Hofbauschreibers Abraham Jäger, datiert zum 9. Juli 1601, wiedergegeben¹²:

„Vom Schloß Juval hinein gegen Mitnacht [= Norden; W.M.] ist das Schnalser Tall, so sich bey drey meil hinein erströckht, gegen dem Otzhall zue, bis an den großen Ferner, so innerhalb zwayen Jaren als 1599 und 1600 sich dahin gesezt und weil die zuflussenden Wasser nit auslaufen mügen hat Er sich dermaßen geschwölt das Er im Sommer des 1601 Jar lang gewesen 625. Brait 175. und 60 Claffter tieff, Als Er aber hernach Prichig worden, Ist Er one sonder warn schaden durch den Schnalser Pach in die Etsch, und dann durch die Ozthaller Achen in den Yhn allgemach abgesichen und ausgerunnen ./.. Er hat anfangs bey den Underthonen so daselbst umb Ire Höf gehabt unnd volgendts in dem unndern Inthall ainen ser grosen ./.. schröckken Verursacht mit grosser andacht hat mann processiones gehalten und gebet täg angestellt; [...]"

10 Vgl. Ziak K. (1981⁵) Der Mensch und die Berge. Eine Weltgeschichte des Alpinismus, Salzburg, hier 28-30. Das Buch ist 1936 erstmals erschienen. Wir folgen hier der 5. Auflage.

11 Vgl. Nicolussi K. (1990) Bilddokumente zur Geschichte des Vernagtferners im 17. Jahrhundert. Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 26/2: 97-119. Kurt Nicolussi sei auch für die problemlose Überlassung einer Reproduktion der Abbildung des Eissees von 1600 gedankt. Vgl. auch Hirtreiter G. (2004) Ewiges Eis? – Bewegtes Eis! Vom galoppierenden Ferner und vom „gewesten See“. In: Ritschel B. (2004) Ötztaler Alpen, München, 30-45.

12 Vom Gericht Sonnenburg etc. ... d.i. M. Burglechners Tirolischen Adlers Dritter Theil, Dritte Abtheilung, Alle Städte des ganzen Landes (vor 1636), Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeums, FB 2099, 1033-1039, hier 1033.

Vgl. Beimrohr W. (2008) Mathias Burglechner (Burgklehner) – Beamter, Historiker und Kartograph, <http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/kultur/landesarchiv/downloads/Burglechner.PDF> [geprüft 7.11.2009].

Dem Bericht als „Abriss D“ beigelegt war eine sehr realistische Abbildung des Vernagtgletschers sowie des durch diesen aufgestauten Sees. Diese später aquarellierte Federzeichnung (Abb. 1) war offenbar nach den „anzeigen“ des Abraham Jägers angefertigt worden, ob durch ihn selber, ist unklar, aufgrund seiner Tätigkeit könnte er zumindest eine Skizze dazu geliefert haben.¹³

Was diesen Bericht und die dazugehörige Abbildung so einzigartig macht, ist dessen realistische Darstellung. Etwa in der minutiösen Beobachtung der Gestalt des aufgestauten Eises:

„Selcher Ferner ist auch nit wie andere mit ganzen Eiß glatt gewaxen, sonder mit lauterm Karackh Gstellspizen Zynnen, Wasserstuben Zwerch Clüfften und selzamen farben, das man sich darob nit genuegsam verwundern khann [...]“¹⁴

Vom Rotmoostal existieren keine solch frühen Quellen. Das Aquarell „nach der Natur“ von A. Ziegler zeigt den Zustand von 1893 (Abb. 2).¹⁵ Zeitungsberichte existieren bereits ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1844 wurde im Tiroler Boten über eine Höhenmessung im

Rotmoostal berichtet.¹⁶ 1858 findet sich im selben Blatt eine Beschreibung des Zustandes der Ötztaler Ferner (auch des Gletschers im Rotmoostal). Vom beobachteten Zuwachs der Gletscher zeigte sich der Autor überrascht.¹⁷ Ein Jahr später wird in der Volks- und Schützen-Zeitung erneut über die Entwicklung der Ötztaler Gletscher berichtet und auch auf die Ferner im Rotmoostal eingegangen:

„Die Wärme des verflossenen Sommers hat die Ferner des Oetzthals sehr stark angegriffen, was man wohl schon aus der bedeutenden Wassermasse, welche im Laufe des Sommers abgeflossen ist, mit Sicherheit schließen konnte. [...]“

Die Ferner in Geisberg und Rothmoos hörten zwar am Ende des Juni auf zu wachsen, aber ihre Enden stehen noch an derselben Stelle, wo sie damals standen; ja vielmehr habe ich gegen das Ende Septembers wieder ein geringes Vorschieben bemerkt, und der Ferner in Geisberg war nie ganz ruhig. Diese beiden interessanten Ferner sind seit Menschengehen fortwährend im Wachsen begriffen und haben im letzten Frühjahre jene alten Gränzen wieder erreicht, bis zu

13 Die Federzeichnung findet sich unter der Signatur F.B. 7218 in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, und ist mit Bildbeilage „D“ gekennzeichnet.

14 Bericht des Abraham Jäger. In: Vom Gericht Sonnenburg etc. ... d.i. M. Burglechners Tirolischen Adlers Dritter Theil, Dritte Abtheilung, Alle Städte des ganzen Landes (vor 1636), Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, F.B. 2099, hier 1037.

15 Gurgl. Rothmoos-Ferner bei G[urgl]. Aquar[ell]. v. A. Ziegler. Stempelaufdruck: „Legat A. Ziegler 27 VI. 1893“. In Handschrift: „Rothmoos-Ferner bei Gurgl im Oetzthal. A. Ziegler n. d. Natur“. Aquarell. Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, F.B. 8752.

16 Rothmoosthal bei Gurgl. Höhenmessung. In: Tiroler Bote 1844: 336.

17 Über den Zustand der Ferner im Ötztal. In: Tiroler Bote 1858: 751.



Abb. 1:
Darstellung des Vernagtferners und seines Eissees, 9. Juli 1601. Aquarellierte Federzeichnung, 200 x 525 mm. Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum, FB 7218.
Photographie durch K. Nicolussi.



Abb. 2:
Rothmoos-Ferner bei Gurgl im Oetzthal. A. Ziegler n. d. Natur. Stempelaufdruck: „Legat A. Ziegler 27 VI. 1893“. Aquarell. Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum, FB 8752.

welchen sie in einer früheren Zeit schon einmal vorgerückt waren. Da hierüber weder eine Aufzeichnung, noch eine Sage vorhanden ist, so läßt sich nichts Näheres mehr angeben. Ein Ferner kündigt sein beginnendes Anwachsen dadurch an, daß er höher wird und stärker zerklüftet, und eben so ist es ein Zeichen beginnenden Abnehmens, wenn er niedriger wird und seine Klüfte sich schließen, wie es zum Theil heuer der Fall war. Eine Reihe von solchen Jahren wie das heurige würde sie ohne Zweifel zu schleunigem Rückzuge nöthigen.“¹⁸

Auch der Kurat von Gurgl, Adolf Trientl (1817-1897), widmete sich der Beobachtung der Ferner im Ötztal.¹⁹ In einer undatierten, vermutlich 1869 erstellten Handschrift hielt er Bemerkenswertes „Über einige Gränzen der alten Gletscher im Ötzhale, insbesondere in Gurgl“ fest. Zum Rothmoostal führte er darin aus:

„Auf der südlichen Seite gegen das Thal Rothmoos möchte man fast versucht sein, ganz nahe an der Höhe einige Andeutungen von Moränen des Rothmoosgletschers aus einer späteren Zeit zu vermuthen. Daß diese Vermuthung nicht aus der Luft gegriffen ist, beweisen einige sehr gut erhaltene Seitenmoränen des

alten Gletschers in Geisberg, welche nur wenig niedriger als die Mut auf der anderen Seite des schmalen Thales am Roßkar vorbeiziehen.“

Trientl referiert in diesem Manuskript aber nicht nur über seine glaziologischen Beobachtungen, sondern erweist sich auch als Kenner der Gesteinskunde, der nicht nur grundlegendes, sondern auch praktisches Wissen zu vermitteln wusste: „Jetzt liegen die Kalksteine sehr gelegen in der Nähe zum Kalkbrennen und liefern einen ausgezeichneten Kalk, besonders die etwas spärlichen Dolomite aus Rothmoos, welche weich und leicht zu brennen beim Löschen einen fetten und gelben Kalk geben, der durch seine feinen Beimischungen von Eisenoxyd, Thonerde und Kieselsäure manche Eigenschaft mit dem hydraulischen Kalk zu theilen scheint.“ Seine Hauptaufmerksamkeit in diesem Text galt allerdings der Entwicklung und Zukunft der Gletscher und demgemäß spekulativ ließ er seine Ausführungen enden:

„Aber noch ein Frage sei mir zum Schluß erlaubt. Seit 300 Jahren bemerkt man in Tirol und in der Schweiz ein allmähliches Anwachsen der Gletscher. Deutet dieß etwa wieder auf den Anfang einer neuen

18 Aus dem Ötztale. (Die Ötztaler Gletscher im heurigen Sommer.) In: Volks- und Schützen-Zeitung, 14. Jhg., 3. Oktober 1859, Nr. 121: 1.

19 Zu Adolf Trientl vgl. Sauser E. (2001) Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XVIII, Herzberg: 1395-1396 sowie Hofinger W. (eds.) (1992) Der Mistapostel. Ein Leben für den Bauernstand: Adolf Trientl (1817-1897), Innsbruck; darin u.a. Fliri F. (1992) Trientl als Naturforscher: 165-174.

Eisperiode hin, oder ist es nur eine Rückzugsoscillation?“²⁰

Eine ausführliche Schilderung der Gletscher im Ötztal sowie des Rotmoosferners (Abb. 3) lieferte 1860 Karl Sonklar Edler von Innstädten. Sonklar war k.k. Oberleutnant sowie Professor für Geographie an der k.k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Sonklar hatte die Gegend auf zwei Reisen, von denen er die letzte 1856 unternommen hatte, persön-

lich erkundet. In mehreren Paragraphen beschreibt Sonklar das Rotmoostal, dessen Gletscher er als von „zierlicher Gestalt“ bezeichnete. Demgemäß fand er auf dem Ferner „ausser einigen schönen Radialspalten am Gletscherende, einigen Längsspalten weiter oben und der Häufigkeit von Gletschermühlen [...] wenig interessantere Einzelheiten vor“. Sonklar berichtet, dass der Rotmoosgletscher „seit einigen Jahren im Rückzug begriffen“ sei,



Abb. 3:

Gaisbergferner – Rotmoosferner. Fotopostkarte Nr. 2123. Much Heiss, Alpiner Kunstverlag, Innsbruck. Postkarten Sammlung der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Stichwort „Oberurgl“.

20 Trientl A. (1869) Über einige Gränzen der alten Gletscher im Ötztale, insbesondere in Gurgl. Handschrift. Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, F.B. 4344. Trientl hatte wiederholt in Tageszeitungen sowie in Fachzeitschriften seine naturkundlichen Beobachtungen dargelegt. Vgl. Fliri F. (1992) Trientl als Naturforscher. In: Hofinger W. (Hg.) Der Mistapostel. Ein Leben für den Bauernstand: Adolf Trientl (1817-1897), Innsbruck: hier 167.

nachdem dieser „seit 26 bis 30 Jahren an Terrain ungemein gewonnen“ hatte. Sein Führer berichtete ihm von „ergiebige[n] Bergmähder (Bergwiesen)“ auf dem Talgrunde, „den jetzt das Ende der Eiszunge bedeckt“.²¹

Früher Alpinismus im Rotmoostal

Nicht nur Naturkundliches findet sich über das Rotmoostal in Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch Bemerkenswertes zum frühen Alpinismus und seinen Auswirkungen. 1874 veröffentlichte Guido Hammer eine ausführliche Beschreibung einer Wanderung von Gurgl nach Lazins über das Rotmoosjoch, die er ein Jahr zuvor unternommen hatte. Aufmerksam auf diese „interessante Partie“ war er durch den Kuraten Franz X. Senn gemacht worden. Hammer war trotz widriger Wetterverhältnisse mit seinem 17-jährigen Sohn und vier weiteren Bergkameraden zu dieser Tour aufgebrochen. Ihnen zur Seite standen drei Führer (Peter

Paul Gstrein, Alois Gstrein, Methodius Scheiber) sowie ein Provianträger (Blasius Grüner). Ein weiterer Einheimischer, der damals älteste Gurgler Führer Tobias Santer, begleitete den Provianträger bei seiner Rückkehr.²²

Dass die Begehung des Rotmoosferners nicht ganz ungefährlich war, zeigt die Schilderung eines Bergunglücks durch Adolf Trientl aus dem Jahr 1863. Einer der beiden Führer zweier englischer Alpinisten war im August in eine Gletscherspalte gestürzt, woraus er nach vier Stunden Aufenthalt wieder herausgezogen werden konnte. Trientl vermerkte kritisch, dass das Unglück auch deshalb passiert sei, weil die beiden Führer, Hirten der Alpe Lazins, sich noch nie auf dem Gletscher aufgehalten hätten.²³

Das südlich des Dorfes Obergurgl gelegene und unbewohnte Rotmoostal zieht sich südöstlich als markantes Trogtal zu den Gipfeln des Ötztaler Hauptkammes (Scheiber-, Trinker- sowie Heufflerkogel) hinauf. Das Tal wurde, wo möglich, zur Beweidung genutzt. Weiters lieferte das

21 Sonklar K. Edler von Innstädten (1860) Die Oetzthaler Gebirgsgruppe, mit besonderer Rücksicht auf Orographie und Gletscherkunde, nach eigenen Untersuchungen, Gotha: hier 68 sowie 75. Die Paragraphen 81-84 befassen sich mit dem Rotmoostal.

22 Hammer G. (1874) Rothmoosjoch. Ein Uebergang von Gurgl über das Rothmoosjoch nach Lazins und über das Spronserjoch nach Meran am 12. August 1873. In: Der Alpenfreund. Blätter für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären und unterhaltenden Schilderungen aus dem Gesamtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben. Amthor E. (eds.) VII. Band, Gera: 139-146. Zu Franz Xaverius Senn (1831-1884) vgl. Schöpf W. G. (2005) Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band XXIV, Nordhausen: 1336-1348.

23 Trientl, A. (1863) Das Unglück auf dem Rothmoosferner. In: Volks- und Schützen-Zeitung 18. Jhg.: 610.

dort befindliche Hochmoor Torf zum Heizen sowie Marmor und Kalkgestein, das gebrannt wurde.²⁴

Historisches zu Obergurgl

Obergurgl (Abb. 4), als Dorf der Ortschaft Gurgl der Gemeinde Sölden im Bezirk Imst, liegt auf einer Seehöhe von 1927 m. Gurgl findet sich 1250 erstmals urkundlich im Namen eines Dienstmannes der Herrn von Montalban aus dem Vinschgau erwähnt: „Heberhardus von Gurgele“.²⁵ Es ist Sitz der Pfarre zum Hl. Johannes Nepomuk. Die Pfarrkirche wurde 1726 aus einer älteren Kapelle erbaut und 1737 geweiht. Seit 1736 wirkte ein eigener Seelsorger im Ort. 1769 wurde in Gurgl eine Kuratie eingerichtet und 1891 zur Pfarre erhoben. Das Dorf zählte 2001 rund 420 EinwohnerInnen (1970: 120; 1910: 39 Personen). Um 1760 lebten in Gurgl ca. 200 BewohnerInnen. Die Zahl der EinwohnerInnen verringerte sich bis

in die Mitte des 19. Jahrhunderts auf rund 150 Personen und nahm auch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ab. Die Menschen lebten vor allem von der Landwirtschaft, insbesondere von der Viehzucht, die vorwiegend auf Subsistenzbasis betrieben wurde. Die Ausübung der Landwirtschaft war von der Lage des Dorfes (über 1900 m) sowie der Witterung (sieben Monate Vegetationsruhe) geprägt. Zur Sicherung der Existenzgrundlage wurden auch außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeübt, insbesondere das Weben. Laut eines Berichtes im Tiroler Boten von 1821 waren im Ötztal fast alle Bauern im Winter als Leinenweber oder Lodenwirker tätig. Daneben wurde Flachs angebaut und über das Timmelsjoch ins Passeier zum Verspinnen verkauft.²⁶ Eine Besonderheit im Gurgler Tal ist, dass die der Gemeinde gehörenden Almgebiete schon seit langem als Weidegebiete für Schafe an Bauern aus Schnals und Passeier verpachtet sind. Noch heute werden jährlich tausende Tiere über das

24 Entsprechende Hinweise finden sich im von Adolf Trientl verfassten Tagebuch der Kuratie und Gemeinde Gurgl. Vgl. Hofinger W. (1991) Tagebuch der Kuratie und Gemeinde in Gurgl. Angefangen im Jahre 1858 von Adolf Trientl d.Z. Provisor. Abschrift einer Kopie der durch Pfarrer Franz Danler (1920-1953) ergänzten Handschrift, Innsbruck: hier 4 (Torflager in Obergurgl), 44 (Kalkbrennen), 45 (Marmor in Rotmoos sowie Torf).

25 S. <http://www.geschichte-tirol.com/orte/nordtirol/bezrik-imst/695-sn.html> [geprüft 7.11.2009]. Vgl. auch Kranzmayer E. (1963) Die Ortsnamen des Ötztales als siedlungsgeschichtliche Quelle. In: Klebelsberg R. (eds.) Ötztaler Buch. Schlern-Schriften 229, Innsbruck, 93-110, hier 107.

26 Bote für Tirol und Vorarlberg, Nr. 88 (1821) sowie Wopfner H. (1951) Zur Geschichte des bäuerlichen Hausgewerbes in Tirol. In: Tiroler Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Gerhardinger, H., Huter, F. (eds.) Bd. 1: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Tirols. Schlern-Schriften 77, Innsbruck, 203-232, hier 211-212.



Abb. 4:

Ober-Gurgl. 1930 m. Das höchstgelegene Kirchdorf Deutschlands. Farbige Bildpostkarte. Postkartensammlung der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Stichwort „Obergurgl“.

Gurgler Eisjoch und das Langtaler Joch aufgetrieben.²⁷

Vor der allgemeinen Grundentlastung 1848, übten das Amt Petersberg, das Stift Frauenchiemsee sowie das Amt Imst, früher Starkenberg, die Grundherrschaft im hinteren Ötztal aus. Nur ein Viertel des Grundbesitzes war vor 1848 im freien Eigen der Bauern gestanden.²⁸ So wird

im Urbar von Petersberg von 1406 in Gurgl ein Hof „auf Engern“ erwähnt. Die Steuerbereiung (= Steuerbeschreibung) von 1627 nennt im Söldener Kirchspiel für Gurgl folgende Höfe: „Inderisthof genannt Innergurgl“ mit 36 Kuhfuhren (K.) und 3 Häusern (H.), Grundherrschaft (Gh.) Amt Passeyr; „Hof Pirchlpach“ mit 36 K. und 2 H., „frei und aigen“; „Hof

27 Vgl. Stolz, O. (1963) Zur Geschichte des Ötztals. In: Ötztaler Buch. R. (eds.) Schlern-Schriften 229, Innsbruck, 183-247, hier 219 sowie Zipperle A., de Rachewiltz, S., Togni, R. (1994) Transumanza. Weideplätze wechseln, Bozen; Haid H. (2008) Wege der Schafe. Die Jahrtausendalte Hirtenkultur zwischen Südtirol und dem Ötztal. Schriftenreihe Ötztal-Archiv 22, Innsbruck-Wien und Bozen.

28 Vgl. Stolz, O. (1963) Zur Geschichte des Ötztals. In: Ötztaler Buch. R. (eds.) Schlern-Schriften 229, Innsbruck, 183-247, hier 211.

Pirchit“ 32 K., 3 H., Gh. Amt Imst; „Kinigsrain“ 12 K., 1 H., Gh. Petersberg; „Gütl Poschach“ 12 K., 1 H., „eigen“; „Oberlechen“ 24 K., 2 H., „eigen“; „Mitterlechen“ 12 K., 1 H., „eigen“; „Haidenlechen“ 24 K., 1 H., Gh. Petersberg; „Jungenlechen“ 24 K., 3 H., „eigen“; „Röschenlechen“ 24 K., 2 H., „eigen“.²⁹

Verkehr und Tourismus im inneren Ötztal

Obwohl ein Weg über das Timmelsjoch schon seit dem Mittelalter bekannt ist, dürfte dieser beschwerlich und wenig ausgebaut gewesen sein. In der Tirol-Karte von Peter Anich findet sich 1770 ein Saumweg bis Gurgl und Vent eingezeichnet. Laut Baedekers Reisehandbuch von 1855 war der Weg ins Ötztal nur bis Längenfeld befahrbar. Dies änderte sich vorerst nur bedingt, als 1884 die Arlbergbahn und damit der Bahnhof Ötztal er-

öffnet worden waren. Die neu errichtete Fahrstrecke reichte nur bis Ötz. Die Postbotenfahrt vom Bahnhof Ötztal bis Längenfeld dauerte 4,5 bis 6 Stunden und von dort bis Sölden weitere 3 Stunden. 1895 hatte der Tiroler Landtag beschlossen, eine neue Straße durch das Ötztal ins Passeier zu errichten. Bis 1904 war der Abschnitt bis Sölden errichtet worden; 1911 wurde die Straße bis Zwieselstein neu gebaut. Um 1930 wurde die Straße im Ötztal für Kraftwagen gehärtet und 1936 der Streckenabschnitt von Zwieselstein nach Gurgl für den Automobilverkehr freigegeben. Zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, 1955, wurde auf Nordtiroler Seite mit dem Ausbau der Straße über das Timmelsjoch begonnen, nachdem auf Südtiroler Seite bereits in den 1930er Jahren eine befahrbare Militärstraße errichtet worden war. Die Strecke ist seit 1969 während der Sommermonate gegen Maut befahrbar.³⁰

- 29 Vgl. Stolz, O. (1963) Zur Geschichte des Ötztales. In: Ötztaler Buch. R. (eds.) Schlern-Schriften 229, Innsbruck, 183-247, hier 246. Die Bezeichnung „Kuhfuhre“ findet sich nur im Ötztal zur Beschreibung des Feldbestandes, die zur Haltung je einer Kuh ausreichte. Zur Siedlungsentwicklung vgl. auch Timmermann O., Hambloch, H. (1958) Die Talschaft Gurgl. Eine kulturgeographische Studie. In: Zur Kulturgeschichte der Ötztaler Alpen. Westfälische Geographische Studien 13, Münster, 21-75 sowie Meleghy, T., Preglau, M., Walther, U. (1982) Die Entwicklung Obergurgls vom Berg-Bauerndorf zum Tourismuszentrum. Sozialhistorische Analyse und evolutionstheoretische Rekonstruktion. Forschungsbericht 18 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck und Walther, U. (1982) Sozial-historischer Wandel in Obergurgl. Entwicklung der Besitzverhältnisse und familiären Beziehungen in Hinblick auf den sozialen Wandel – seit Mitte des 18. Jahrhunderts. Forschungsbericht 16 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck.
Allg. vgl. Scharr K. (2004) Übergänge - Siedlungen - Wirtschaft. Eine kurze Geschichte der Kulturlandschaft des Ötztaler Gebirgsraumes. In: Ritschel B. (eds.) Ötztaler Alpen, München, 46-55.
- 30 Vgl. Stolz, O. (1963) Zur Geschichte des Ötztales. In: Ötztaler Buch. R. (eds.) Schlern-Schriften 229, Innsbruck, 183-247, hier 227-228 sowie Zwanowitz G. (1986) Das Straßenwesen Tirols seit der Eröffnung der Eisenbahn Innsbruck – Kufstein (1858). Dargestellt unter Berücksichtigung der regionalen Bahnbaugeschichte. Tiroler Wirtschaftsstudien 11, Innsbruck, hier 101-102.

Dieser Ausbau des Verkehrsnetzes ging Hand in Hand mit einem Wandel der Wirtschaftsstruktur. Die traditionellen Produktionszweige Landwirtschaft und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten wie Weben und Lodenerzeugung waren durch den im 19. Jahrhundert einsetzenden Wandel des Konsumverhaltens in den Absatzgebieten unter Druck geraten und reichten nicht mehr aus, die Existenz der Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Folge davon war einerseits eine Abwanderung der heimischen Bevölkerung. Zwischen 1750 und 1850 wanderte rund ein Viertel der männlichen sowie rund 40 % der weiblichen Bevölkerung ab.³¹ Der im 19. Jahrhundert einsetzende Tourismus in Form des Alpinismus stoppte aber diese Entwicklung. Die Etablierung desselben beruhte einerseits auf dem Anschluss an einen wachsenden Markt an TouristInnen sowie andererseits auf der Etablierung

touristischer Einrichtungen im Tal selbst. Die Etablierung eines neuen städtischen Bürgertums, Hand in Hand mit dem Anwachsen der Großstädte in Mitteleuropa, ließ ein reisefreudiges und zahlungskräftiges Publikum entstehen, das die Eisenbahn als modernes Massenverkehrsmittel des 19. Jahrhunderts zu nutzen wusste. Mit dem Bau der Arlbergbahn waren für dieses Publikum aus Berlin, Wien oder Frankfurt das Ötztal und seine Bergwelt erreichbar geworden.³² Für die Etablierung des Tourismus im Ötztal verantwortlich waren zwei engagierte Priester: Pfarrer Adolf Trientl, der von 1857 bis 1864 in Gurgl wirkte sowie Franz Senn, von 1860 bis 1872 Seelsorger der Kuratie Vent.³³ Beide waren nicht nur Pioniere des ersten alpinen Wegebaues, indem sie für die Wiederbelegung der Saumpfade sorgten und den frühen AlpinistInnen bereitwillig Auskunft gaben, sondern stellten

31 Vgl. Preglau, M., Meleghy, T., Frantz, K., Tafertshofer, A. (1985) Fremdenverquer. Kosten und Nutzen des Tourismus am Beispiel Obergurgl. Schriftenreihe der Michael-Gaismair-Gesellschaft 4, Innsbruck, hier 57 sowie ausführlich Meleghy, T., Preglau, M., Walther, U. (1982) Die Entwicklung Obergurgls vom Berg-Bauerndorf zum Tourismuszentrum. Sozialhistorische Analyse und evolutionstheoretische Rekonstruktion. Forschungsbericht 18 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck.

Vgl. auch Scharf K. (2001) Leben an der Grenze der Dauersiedlung. Grund und Boden im „Ötztaler Gebirgsraum“ (Ötztal-Schnals-Passeier) vom 13. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Schlern-Schriften 314, Innsbruck.

32 Vgl. dazu stellvertretend für zahlreiche Publikationen Kramer, D. (1983) Der sanfte Tourismus. Umwelt- und sozialverträglicher Tourismus in den Alpen, Wien sowie Luger K., Rest F. (eds.) (2002) Der Alpentourismus. Entwicklungspotentiale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie, Innsbruck, Wien München, Bozen. Für das Ötztal im Allgemeinen vgl. Jäger H. (1989) Über den frühen Tourismus. Ausstellung in der Galerie zum Alten Oetztal, Oetz; zu Obergurgl im Besonderen vgl. Preglau, M., Meleghy, T., Frantz, K., Tafertshofer, A. (1985) Fremdenverquer. Kosten und Nutzen des Tourismus am Beispiel Obergurgl. Schriftenreihe der Michael-Gaismair-Gesellschaft 4, Innsbruck.

33 Kammhuber A. (2004) Der Kurat von Vent. Ein Porträt des Pfarrers Franz Senn (1831-1884). In: Ritschel B. (eds.) Ötztaler Alpen, München, 56-63.

auch ihr Pfarrwidum als Unterkunft zur Verfügung. Da beide Männer von der heimischen Bevölkerung sehr geschätzt wurden, vermochten sie den BewohnerInnen des Ötztals die Angst vor diesen (wirtschaftlichen und sozialen) Neuerungen zu nehmen.³⁴ Dadurch fanden Männer wie Kinder in den Sommermonaten im Tal Beschäftigung als Bergführer, Proviant- und Gepäckträger. Die ersten alpinistischen Stützpunkte im Gebirge wurden ebenfalls durch Einheimische errichtet; etwa 1871/72 das Hochjochhospitz sowie die Samoarhütte 1877/78 durch Josef Grüner aus Sölden, das Ramolhaus 1881/83 durch Martin Scheiber aus Gurgl.³⁵ Diesen folgten zwischen 1882 und 1896 weitere hochalpine Schutzhütten (Hildesheimer-, Karlsruher-, Fidelitas, Vernagt- sowie Breslauerhütte), die durch ein eigenes Wegenetz verbunden waren. Grundstock dafür war die Gründung Alpiner Vereine. Franz Senn gehörte 1869 zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Alpenvereins (DAV), nachdem ihn der 1862 gegründete und mehr wissen-

schaftlich ausgerichtete Österreichische Alpenverein (ÖAV) bei einem Wegebauprojekt im Stich gelassen hatte.³⁶

Die Anfänge des Tourismus in Obergurgl waren zunächst noch überschaubar. Einen ersten Überblick liefert Adolf Trientl in seinem „Tagebuch der Kurazie und Gemeinde in Gurgl“, wo er für das Jahr 1863 vermerkte³⁷:

„Der Fremdenzufluß im Sommer hat sich seit 10 Jahren sehr gesteigert. Während in den Jahren vor 1830 bis 1850 und 1860 die Anzahl der Reisenden jährlich oft nicht die Zahl 50 erreichte, ist dieselbe bis 1863 wohl schon auf 100 gestiegen.“

Diese ersten „Touristen“ waren aber weniger Alpinisten, denn Naturforscher und Landschaftsmaler, die nicht zuletzt den Gurgler Eissees aufsuchten, der damals im Langtal aufgestaut war.

Um 1875 verzeichnete Obergurgl im Sommer bereits an die 400 TouristInnen, die vorwiegend über das Ramoljoch gingen. Bis 1904 steigerte sich die Zahl der Übernachtungen in Obergurgl auf über 2.000, blieb damit aber immer noch weit

34 Allem Fremden gegenüber reservierter eingestellt war etwa der Priester Sebastian Rieger, bekannt als Reimmichl. Vgl. dazu Hackl, W. (2004) Eingeborene im Paradies. Die literarische Wahrnehmung des alpinen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert, Tübingen, hier 116-134; zu Rieger vgl. Sausser E. (1995) Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Band VIII, Herzberg: 313-314.

35 Scheiber E. (1989) 1889-1989. 100 Jahre Edelweiss. Die Geschichte des Hotels »Edelweiss & Gurgl« in Obergurgl, Ötztal, Tirol, Obergurgl, hier 8.

36 Zur Gründungsgeschichte der Alpenvereine vgl. Gidl, A. u.a. (2007) Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Wien.

37 Hofinger W. (1991) Tagebuch der Kurazie und Gemeinde in Gurgl. Anfangen im Jahre 1858 von Adolf Trientl d.Z. Provisor. Abschrift einer Kopie der durch Pfarrer Franz Danler (1920-1953) ergänzten Handschrift, Innsbruck.



Abb. 5:

Gurgl gegen Norden. Scheiber, Gasthof Edelweiss, Gurgl. Farbige Bildpostkarte. Postkarten Sammlung der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Sichwort „Obergurgl“.

hinter denen von Vent (4.758) und Sölden (4.540) zurück.³⁸

Ende der 1880er Jahre erfolgte die Eröffnung zweier Gasthäuser in Obergurgl und neben dem Kuraten im Widum vermietete das Gasthaus Edelweiß (Abb. 5) um 1900 drei Betten.³⁹ Dieser Beherbergungsbetrieb war aus einer ehemaligen Bauernwirtschaft hervorgegangen und

von Martin Scheiber aufgebaut und 1904 erweitert worden.⁴⁰

Wintertourismus

Um die vorletzte Jahrhundertwende (1900) kamen die ersten Schiläufer ins Tal. Diese waren noch mit nur einem

38 Scheiber E. (1989) 1889-1989. 100 Jahre Edelweiss. Die Geschichte des Hotels »Edelweiss & Gurgl« in Obergurgl, Ötztal, Tirol, Obergurgl, hier 10 u. 12.

39 Vgl. Melegny, T., Preglau, M., Walther, U. (1982) Die Entwicklung Obergurgls vom Berg-Bauerndorf zum Tourismuszentrum. Sozialhistorische Analyse und evolutionstheoretische Rekonstruktion. Forschungsbericht 18 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck, hier 93.

40 Scheiber E. (1989) 1889-1989. 100 Jahre Edelweiss. Die Geschichte des Hotels »Edelweiss & Gurgl« in Obergurgl, Ötztal, Tirol, Obergurgl.

Stock und Brettern mit einer respektablen Länge (2,30 m) ausgestattet. Im Winter 1903/04 wurden Gurgler Bergführer vom Alpenverein zu einem Schikurs einberufen. Dem folgten Versuche, Schier im Tal selbst herzustellen (etwa durch den Gurgler Tischler Josef Klotz, vulgo „Stasn-Seppl“). Für den Winter 1909/10 ist eine Schitour zum Rotmoosjoch durch Jakob und Josef Gstrein mit Angelus Scheiber verbürgt. Am 10. Januar 1911 kam es, angeregt durch das Vorbild anderer Orte wie St. Anton, Kitzbühel und Innsbruck zur Gründung des „Ski-Club Gurgl“, als dessen erster Obmann Jakob Gstrein, vulgo „Krumpns Jogg!“ fungierte.⁴¹ Damit begann sich in Obergurgl ein Zweisaisontourismus zu etablieren. Sportliche Wettkämpfe, etwa der 1922 erstmals ausgetragene 30-km-Lauf, der auch durch das Rotmoostal führte, und später den Namen „Gurgler Gletscherrennen“ erhielt, trugen in der Zwischenkriegszeit zur Bekanntheit Obergurgls als Wintersportzentrum bei. Diese wurde durch auswärtige Wettkampfsiege des SC-Gurgl noch gesteigert. Eine unerwartete Publicity für den Ort brachte die (Not-)Landung des Schwei-

zer Wissenschaftlers Auguste Piccard am 27. August 1931 am Gurgler Ferner. Ihm zu Ehren wurde am 10. Januar 1932 das erste internationale Piccardrennen vom Festkogel ausgetragen. Im Dezember 1933 eröffnete der SC Gurgl die Skiclubhütte Schönwies am Ausgang des Rotmoostales, die als „neue[r] Stützpunkt für den Fremdenverkehr“ fungierte und vom Wettläufer Hugo Gstrein gepachtet wurde.⁴² In den folgenden Jahren wurde der Fremdenverkehr in Tirol durch die so genannte „1000-Mark-Sperre“ stark beeinträchtigt.⁴³ Der Initiative des damaligen Obmanns des SC-Gurgl war es zu verdanken, dass in Obergurgl fast 80 Prozent des bisherigen Gästestandes gehalten werden konnten.⁴⁴ Die Kriegswirren ließen auch in Obergurgl ab 1939 den Fremdenverkehr nahezu zum Erliegen kommen. Wenige Monate nach Kriegsende erfolgte die Wiedergründung der touristischen und alpinsportlichen Vereine und Institutionen (etwa am 8. Januar 1946 mit der ersten Clubversammlung des SC-Gurgl im Hotel Edelweiss). Am 14. März 1948 wurde der erste Schilift in Obergurgl und damit des gesamten Ötztals als Bügellift

41 Scheiber, P. (Hg.) (1971) 60 Jahre Ski-Club Gurgl, Obergurgl.

42 Skihütten-Einweihung und anderes aus Ober-Gurgl. In: Der Oberländer, Donnerstag 14. Dezember 1933, Nr. 50: 5.

43 Vgl. Nussbaumer, J. (1988) Die Tausend-Mark-Sperre vom Mai 1933 und der Tiroler Fremdenverkehr. In: Albrich, T., Eisterer, K., Steininger, R. (eds.) Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918-1938. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3, Innsbruck, 307-330.

44 Scheiber, P. (eds.) (1971) 60 Jahre Ski-Club Gurgl, Obergurgl.

mit einer Länge von 300 m in Betrieb genommen.⁴⁵ Dieser Wiederaufbau der touristischen Infrastruktur erreichte vier Jahre später, 1954, mit der Errichtung des damals höchsten Schiliftes in Österreich, vom Gaisberg (2.050 m) zur Hohen Mut (2.669 m) ihren ersten Höhepunkt. Dieser „Gletscherlift“ wies eine schräge Länge von 1.350 m und eine Beförderungskapazität von 220 Personen per Stunde auf.⁴⁶ Durch den Tourismus wurde die Einwohnerzahl in Obergurgl stabilisiert und sogar gesteigert. Über 70 Prozent der Haushalte sind heute im Tourismus engagiert, auch die Nebenerwerbsbauern sind im Fremdenverkehr tätig.⁴⁷ Ab den 1960er Jahren etablierte sich das Hoteldorf Hochgurgl, das vorwiegend im Winter frequentiert wird. Derzeit verfügt Obergurgl-Hochgurgl über 4.200 Gästebetten und beherbergt jährlich über 100.000 Gäste. Der Großteil der BesucherInnen kommt aus Deutschland, Großbritannien, Österreich und den Benelux-Staaten.⁴⁸

Der boomende Massentourismus bewirkte, dass sich Obergurgl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einem Bergbauerndorf zu einem (Winter-)Tourismuszentrum wandelte.

Verzeichnis der AutorInnen

Wolfgang Meixner
Universität Innsbruck
Institut für Geschichtswissenschaften und
Europäische Ethnologie
Innrain 52, 6020 Innsbruck, Österreich
Wolfgang.Meixner@uibk.ac.at

Gerhard Siegl
Universität Innsbruck
Institut für Geschichtswissenschaften und
Europäische Ethnologie
Innrain 52, 6020 Innsbruck, Österreich
Gerhard.Siegl@uibk.ac.at

45 Vgl. Auch Obergurgl bekommt einen Skilift. In: *Tiroler Tageszeitung*, Mittwoch, 3. März 1948, Nr. 52: 3 sowie Obergurgl eröffnet seinen Skilift. In: *Tiroler Tageszeitung*, Mittwoch, 17. März 1948, Nr. 64: 3.

46 Vgl. Österreichs höchster Skilift in Obergurgl. In: *Tiroler Nachrichten*, Freitag, 8. Januar 1954, Nr. 5: 5 sowie Kollaudierung des höchsten Skiliftes Europas. In: *Tiroler Nachrichten*, Freitag, 29. Mai 1954, Nr. 122: 4.

47 Vgl. Preglau, M., Meleghy, T., Frantz, K., Tafertshofer, A. (1985) *Fremdenverquer. Kosten und Nutzen des Tourismus am Beispiel Obergurgl*. Schriftenreihe der Michael-Gaismair-Gesellschaft 4, Innsbruck, hier 71-117.

48 Vgl. <http://www.obergurgl.com/main/DE/GG/WI/orte/geschichte/index.html> [geprüft 20.12.2009].

